

Melancholi ihre Wahl trafen nach dem Vorbilde des hl. Ludgerus. Wieviel Unglück und Elend gäbe es dann weniger, wieviel Glück und Freude gäbe es dann mehr in so mancher Brust, in so manchem Leben, in so mancher Familie! —

Gereu war St. Ludger in der Wahl seines Berufes und in allem, was die dafür nötige Ausbildung erforderte. Als ein Liebling seines großen Lehrers Alkuin, wohlausgerüstet mit Tugend und Kenntnissen, kehrte er von York, wohin seine Eltern auf seine bringenden Bitten ihn hatten ziehen lassen, wieder zurück zu seinem geistlichen Vater und Führer, dem hl. Gregor von Utrecht. Und nun beginnt ein Leben hingebender Treue in allen Arbeiten und Anstrengungen des erwählten Berufes. Als Diakon zuerst und dann als Priester, zuletzt als Bischof sehen wir unsern Heiligen tätig, ein leuchtendes Vorbild für uns alle in der treuen Erfüllung der Standespflicht. Es genügt, einige Züge aus dieser Zeit seines Lebens herauszuheben. Dieses Leben selbst ausführlicher zu lesen und zu betrachten, wird, so dürfen wir wohl hoffen, auch eine schöne Frucht dieser Jubiläumsfeier in recht vielen Familien unseres Bistums sein. —

Im Grenzgebiet der Friesen und Sachsen, zu Deventer an der IJssel, hatte der hl. Leutwin gepredigt und ein Gotteshaus erbaut. Die heidnischen Sachsen kamen und verbrannten es. Leutwin baute es getrost von neuem auf und fand bald darauf dort seine letzte Ruhestätte. Abermals kamen die Sachsen und vernichteten mit Feuer und Schwert die junge Saat des Christentums. Da sprach Alberich, der Nachfolger des hl. Abtes Gregor von Utrecht, zu dem jungen Diakon Ludgerus: „Weil du mein geliebtester Bruder bist, so sei mir zu Willen, gehe nach Deventer hinüber und baue die zerstörte Kirche Leutwins wieder auf“ (Alfrid, vita S. Ludg. II, 16). Das war eine starke Probe für den Mut und die Berufstreue des jungen Leutwin. Aber im Vertrauen auf Gott ging er hin und vollbrachte mit Gottes Hilfe das ihm aufgetragene Werk. —

Einem solchen berufstreuen Manne konnte bald Größeres zugemutet werden. Darum erging der Auftrag Alberichs an Ludgerus, bis in die entlegenen Gegenden Friesland hinabzugehen und den dort noch bestehenden heidnischen Göddienst auszurotten. Auch dieses, gewiß nicht leichte und gefährliche Auftrages entlegte sich der nun zur Vollreife des Mannesalters herangewachsene Diakon und geleitete dabei soviel Gewandtheit und Umsicht, daß ihm für ein noch reicheres Arbeiten im Weinberge des Herrn die Würde des Priestertums erteilt wurde. Als Priester zog er dann in das Missionsgebiet der westfrieschen Gauen, in dieselbe Gegend, wo der hl. Bonifatius nicht lange zuvor gearbeitet und den Märtyrertod erlitten hatte, und wirkte dort sieben Jahre lang durch Predigt und Gründung von christlichen Gemeinden. Was nun aber seine Berufstreue inmitten all dieser Arbeiten und Sorgen im schönsten Lichte zeigt, das ist seine Ausdauer, durch die schweren Verluste und Enttäuschungen nicht zu erschütterter Hingabe an seine übernommene Standespflicht. Die Sachsen, angeführt von ihrem gewaltigen Herzog Wittekind, brachen von neuem in das Missionsgebiet Ludgers ein. Voll Haß gegen das Christentum, durch welches sie ihre alte Religion und ihre Freiheit bedroht glaubten, vernichteten sie die christlichen Ansiedlungen, verbrannten die Kirchen, zogen die Glaubensboten und ließen den Neubekehrten nur die Wahl zwischen Abfall vom Glauben oder qualvollem Tode. Tiefbekümmert mußte Ludgerus fliehen, um sein Leben zu retten. Aber sein Mut war ungebrochen. Er benutzte die Zeit des Sturms, um sich innerlich zu sammeln und zu stärken. Deshalb ergriß er den Pilgerstab und zog nach Rom zum gemeinsamen Vater der Christenheit und von da ging er in die Einsamkeit des großen Benediktinerklosters Montecassino. In Rom liebtvoll getröstet vom Papste Hadrian, weilte Ludgerus drei Jahre unter den Schönen des hl. Benedikt, indem er in allen Stücken die hl. Ordensregel befolgte. Es mochte ihn drängen, selbst die Ordensgelübde abzulegen. Allein er tat es nicht; offenbar um möglichst frei zu bleiben für seine Berufsaufgabe der Friesenmission. Darum zog er aus Italien und der stillen Einsamkeit des Klosters wieder heim und ging unter dem Schutze Karls des Großen kühn zurück in das verlassene Arbeitsfeld, diesmal zu den Ostfriesen, in jene Gegenden, wo schon früher der hl. Willibrod an der untern Ems tätig gewesen war. Hier arbeitete Ludger in fünf verschiedenen Gauen unter seinen friesischen Landesleuten, die zum Teil noch für das Christentum gewonnen werden mußten. Ja, er kam im Latendrang seines Missionseifers hinüber zur Insel Helgoland, um auch dort die Religion des Kreuzes zu verkünden. Inzwischen war das Sachsenland, das sich so lange gegen die Einführung des Christentums gestäubt hatte, von Karl, dem großen Frankenkönig, unterworfen worden. Dieser suchte das mit dem Schwert gewonnene Land durch die Segnungen des Christentums zu beglücken und gewann den hl. Ludgerus für das bedeutende der im Sachsenlande damals neu errichteten Bistümer, für Bismarck, wie es nach seinem Hauptstamm genannt wurde. Hier hatten schon andere Missionare, insbesondere der Abt Bernward, früher ihre Tätigkeit entfaltet, aber dem hl. Ludgerus war es vorbehalten, zunächst als einfacher Priester mit bischöflichen Vollmachten, so dann auch selbst bekleidet mit der Würde des bischöflichen Höhenpriesteramtes, außer den fünf genannten Gauen der Friesen auch die Gegenden des jetzigen Münsterlandes mit apostolischer Arbeit zu bebauen, zu ordnen und dauernd einzurichten. Durch die Gründung einer wichtigen Missionsanstalt, die nach Klosterart eingerichtet war und darum Münster genannt wurde, legte er den Grund für die spätere Bischofsstadt. Eine bedeutende Zahl wichtiger Pfarren, die heute noch bestehen, wurde von ihm errichtet. In unablässigem Bemühen, leuchtete er allen, den Priestern, die er selbst erzog, wie den Laien voran durch Lehre und Beispiel eines christlichen Lebens. —

So steht Ludgerus vor uns auf der Sonnenhöhe seines berufstreuen Wirkens, gerade in der Erfüllung seiner Standespflichten ein bewundernswürdiges Vorbild für uns alle. All seine Zeit und Kraft stellte der Heilige in den Dienst seiner gottgegebenen

Lebensaufgabe. Weber die Fülle der Arbeit, noch der Druck der Sorgen, weder Anfeindungen noch Widerwärtigkeiten vermochten ihn zu erschüttern oder abzulenken von der Bahn der erkannten Pflicht. Ingeheim eines solchen Beispiels unseres heiligen ersten Oberhirten erhebt sich anlässlich seines nahenden Jubiläums für jeden von uns mit doppeltem Ernst die Frage: Wie steht es denn um deine Treue in deinem Beruf? Wie steht es bei dir um die Erfüllung deiner besonderen Standespflichten und Berufsobligationen, was immer für einen Stand du auch erwählt haben magst? Sind wir, um mit dem Apostel zu reden, „gute Streiter Christi“, wie St. Ludger es war, „Arbeiter, die nicht zu Schanden werden“ (2 Tim. 2, 15), die da „alles, was sie tun, zu Ehre Gottes tun“ (1. Kor. 10, 31), im festen Glauben, daß wir Gott dienen und für eine unverwundliche Krone kämpfen“ (1. Kor. 9, 15), wo hin auch immer Gott uns gestellt hat? Es kommt nicht an auf den äußeren Glanz der Lebensstellung, nicht auf geräuschvolles Wirken nach außen; jeder christliche Stand kommt von Gott und ist ein wahrer Ehrenstand, wenn er nach Gottes Willen erwählt und ausgefüllt wird in gottgeweihter Berufstreue: Ja, Geliebte Diözesanen, Gott dem Herrn geweiht, nicht bloß in Glück und Erfolg sondern auch in Mißgeschick und Mißerfolg; nicht bloß im Sonnenlicht der Freude, sondern auch unter der dunklen Wolke von Kreuz und Leiden, die Gott gerade denen schickt, die er besonders lieb hat (Hebr. 12, 6); Gott geweiht auch im Kleinen und Unansehnlichen; Gott geweiht durch rastloses Arbeiten und Mühen in Erfüllung unserer Standespflicht, Gott zu Lieb und Gott zu Ehren, die Hände bei der Arbeit, das Herz bei Gott!

Geliebte Diözesanen! Möge jeder aus uns in dieser hl. Fastenzeit und in diesem Gnadenjahre des Ludgerus-Jubiläums mit ganzem Ernste diese Erforschung anstellen. Wann läte das mehr Not als in unsern Tagen, wo die Ablenkungen von den eigentlichen Standespflichten so zahlreich, die Versuchungen so verlockend sind zu einem Leben, das nicht mehr erleuchtet ist von christlicher Glaubenswahrheit, das darum nicht mehr festgegründet steht auf dem Fundamente seliger Hoffnung eines besseren Jenseits, nicht mehr durchglüht ist von der himmlischen Flamme der Liebe Gottes über alles und der Liebe des Nächsten um Gottes willen. Und das alles, weil man an die leeren Eisternen falscher Weisheit geht und sich abwendet von den Brunnen lebendigen Wassers, von den Quellen des Heiles, das unser Herr und Heiland Jesus Christus uns gebracht hat, und aus denen unsere hl. katholische Kirche den vollen reinen Labertrank der Wahrheit und Gnade Gottes allen Dürstenden darreicht. Harte Arbeit und endloser Frohdienst um die armenigen Gemüts dieser Zeit, rastloses Jagen nach Gütern dieser Welt zur Erfüllung nimmerlatter Gier und Leidenschaft, unerfüllbare Hoffnungen auf eine Steigerung irdischen Wohllebens, das nun einmal bei noch so hoch gesteigter Kultur Unfähigkeit verlagert bleiben muß und das auch die Wenigen nicht befriedigt, die in Ueberfluß zu leben scheinen, innere Leere und Zerrissenheit, Mangel an Genügsamkeit und Herzensfrieden und an der alle Schätze übertreffenden Freude in Gott, Genußsucht und Arbeitsfieber, Unzufriedenheit und still gährende Empörung gegen alle gottgeordnete Ordnung in Kirche, Staat und Familie, Frevel und Vandalismus, deren bloßer Name über Christenklippen nicht kommen sollte: das sind leider nicht seltene Züge unserer Zeit, schlimme Zeichen des öffentlichen und privaten Lebens in unsern Tagen geworden. Geliebte Diözesanen! Schaut hin auf den hl. Ludgerus, schaut auf seinen Glauben, auf sein Beispiel, und sucht, wenn ihr seht und fühlt, wo es fehlt, ewig Heil und Glück da, wo es allein zu finden ist: in einem wahrhaft christlichen Leben und gewissenhafter Berufstreue: ahmet seinen Glauben nach!

Werfen wir nun noch einen Blick auf den Abschluß des berufstreuen Lebens unseres hl. ersten Bischofs. „Sei getreu bis in den Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben“ (Apost. 2, 10), so mahnt der hl. Geist in der Geheimen Offenbarung. Ihr alle kennt den Tod des hl. Ludgerus: welchem Kinde seines Bistums sollte das so erbauliche Ende seines Lebens ganz unbekannt sein? — Sechzehn Jahre hatte Ludger seinem Sprengel vorgesandt: neun Jahre als einfacher Priester, die letzten sieben Jahre als Bischof. Friesland, seine erste Heimat, Münsterland, seine zweite, waren durch sein Mühen und Walten vollends gewonnen für den christlichen Glauben und darum für die ganze Fülle von Segnungen jeder Art, die nur in der Sonne des Christentums gedeihen. Der Diener Gottes war gealtert fast vor der Zeit und gebeugt unter der Last seines apostolischen Amtes. Die Stunde seines Heimganges war gekommen. Aber wie ergreifend tritt uns auch da noch die Berufstreue unseres Heiligen wie ein im Erlöschen aufflammendes Licht entgegen!

Am Passionstage des Jahres 809 kam der greise Bischof mit seinen Begleitern in der Frühe nach Coesfeld. Er fühlte sich schon krank und schwach. Aber sein liebglühendes Apostelherz kannte keine Schonung der eigenen Person. Gleichsam im Vorgefühl seines nahenden Todes drängte es ihn, wie zum Abschied, den Seinen an diesem denkwürdigen Sonntage noch einmal das Wort des Wortes Gottes zu brechen. Zu Coesfeld predigte Ludgerus in der Frühe während des Hochamtes, das wohl der Pfarrer dieser Gemeinde hielt. Nächtern pilgerte er dann durch Wald und Feld nach Billerbeck, einer uralten Sachseniedlung, und predigte auch dort im Anschluß an das letzte hl. Mesopfer, das ihm zu feiern beschieden war. Dann nahm die Schwäche rasch überhand, und nach wenigen Stunden, in der Nacht des 26. März 809 schied die große reine Seele dieses hl. Bischofs von ihrer irdischen Hülle und stieg in wunderbarem Lichtglanz empor zum Himmel. Sein hl. Leib wurde zuerst in die Ueberwasserkirche zu Münster gebracht und dann, seinem ausgesprochenen Wunsch gemäß, nach Werden an der Ruhr. Dort, auf der Grenze des Sachsen- und Frankenlandes, hatte Ludgerus hauptsächlich aus den Mitteln seines väterlichen Erbes und Vermögens eine Heimstätte des Gebetes und der Arbeit, eine Pfalzschule der Jugend

und Wissenschaft, ein Kloster nach der Regel des hl. Benediktus, ein Haus, das im Missionsplane unseres Heiligen gewissermaßen ein Seminar für den priesterlichen Nachwuchs sein sollte zur Missionierung des ganzen Sachsenlandes. Dort wollte er seine Ruhestätte finden und dort fand er sie, wie gern auch das Münsterland seinen hl. Leib als kostbares Erbe behalten hätte. Viele Wunder verherrlichten sein Grab; bis in unsere Tage dauert die dankbare Verehrung fort, die in den fränkischen und sächsischen Gauen diesem Gottesmanne erwiesen wird, der ein kostbares Gefäß des Segens in Gottes Händen für so weite Landstriche Deutschlands war und geblieben ist.

Und so schauen wir beim Beginn des zwölften Jahrhunderts, das seit dem Tode seines heiligen Heimgegangenen nunmehr anbricht, zu diesem unserm Vater und Führer empor, blicken hin auf das Leben, das nichts anderes war, als treue, unermüdete, opfervolle Erfüllung des gottgegebenen Berufes, ein leuchtendes Vorbild für alle Zeiten. „Schaut auf den Ausgang seines Wandels; ahmet seinen Glauben nach!“ (Gott sei Dank! den hl. katholischen Glauben, den St. Ludger einst verkündete, haben wir mit Gottes Gnade und gewiß nicht ohne die Fürbitte und den Schutz unseres ersten Bischofs von unsern Vorfahren rein und unverfälscht übernommen. Durch alle Gefahren und Schwierigkeiten, die der Lauf und Wechsel der Zeit in elf Jahrhunderten brachte, haben wir dies kostbare Erbe unserer Väter herübergerettet in unsere Tage: Gott sei Lob und Dank! Ja, Geliebte Diözesanen! unsern Dank aus tiefer Seele Gott dem Herrn darzubringen für „diese seine unaussprechliche Gabe“ (2. Kor. 9, 15), wie der Apostel sie nennt: das Gelübde zu erneuern, diesem Glauben treu zu bleiben bis in den Tod; treu in unverbrüchlicher Anhänglichkeit an die hl. katholische Kirche, unsere Mutter, und an den hl. apostolischen Stuhl zu Rom und seinen Inhaber, den hl. Vater, als den sichtbaren Stellvertreter unseres Heilandes; treu in einem christlichen Leben aus dem Glauben; treu in der Erfüllung unserer Standespflicht, ein jeglicher an seiner Stelle und in seinem Berufe; treu, wie St. Ludgerus bis in den Tod; das, ihr geistlichen Kinder des hl. Ludgerus, ihr vielgeliebten Diözesanen, soll der innerste Kern unserer Jubelfeier sein!

Wir wollen sie bezeugen zuerst in Selbsterforschung und Selbsterneuerung, zu der der Ernst der Zeit uns besonders mahnt und die mahnende hl. Fastenzeit gute Gelegenheit bietet. Wir wollen das Ludgerus-Jubiläum dann begehen in heller Dankesfreude und mit dem Heizen zu Gott, daß Er uns den hl. Glauben erhalte und uns führe zu einem treuen Leben nach diesem Glauben, uns und alle unsere Nachkommen, auf die Fürbitte des hl. Ludgerus. Mit einem Worte: „Gedenkt eurer Vorfahren, die auch das Wort Gottes verkündet haben. Schaut hin auf den Ausgang ihres Wandels; ahmet ihrem Glauben nach!“ (Hebr. 13, 7). Dann wird dies Jubiläum für uns eine Quelle reichsten Segens werden. Das gebe Gott!

Für die kirchliche Feier des Ludgerus-Jubiläums verordnen wir, daß am Feste des hl. Ludgerus, am zweiten Sonntag nach Ostern d. J., in allen Pfarr- und Klosterkirchen ein dreizehntägiges Gebet mit dem Te Deum zum Schluß abgehalten werde. Dieses dreizehntägige Gebet wollen wir vor allem in der vorbezeichneten Absicht halten, um Gott den Tribut unseres Dankes darzubringen für das unaussprechlich große Glück des wahren katholischen Glaubens, den der hl. Ludgerus uns gebracht und den seine Fürbitte uns bis heute unverfehrt erhalten hat, und Johann, um Ostet zu bitten, daß er diesen uns so kostbaren Schatz und seine Segnungen dem Bistum erhalte bis zum Ende der Zeiten.

Zu Billerbeck, der Sterbestätte des hl. Ludgerus, wo er seine hl. Seele seinem Schöpfer zurückgegeben hat, soll das Jubiläum vierzehn Tage lang feierlich begangen und mit einer großen Männer-Wallfahrt aus der Diözesan-Hauptstadt am Sonntag, den 20. Juni eröffnet werden. Dem Beispiele der Bischofsstadt werden gewiß viele andere Orte des Bistums, namentlich im Münsterlande mit regem Wettstreit folgen.

Geliebte Diözesanen! Willern wir in der Jubiläumszeit eifrig und zahlreich nach Billerbeck, erneuern wir dort am Brunnen, an dem der hl. Ludgerus unsere Väter getauft, an dem mein hochseliger Vorgänger in schwerer Zeit so oft mit den eindringlichsten Worten zur Treue gegen den Glauben und die Kirche ermahnt hat, unsere Taufgelübde, das Gelöbnis, den hl. katholischen Glauben treu zu bewahren bis zum letzten Hauche unseres Lebens, und der Kirche die Treue zu halten, was immer über uns kommen möge. Sagen wir dort mit Herz und mit Mund:

„Fest soll mein Taufband immer stehen
Ich will die Kirche hören
Sie soll mich allzeit gläubig sehen
Und folgiam ihren Lehren.
Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnade
In seine Kirche berufen hat:
Nie will ich von ihr weichen!
Nie will ich von ihr weichen!“

„Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des hl. Geistes sei mit euch allen. Amen.“ (2. Kor. 13, 13)

Preussischer Landtag.

* Berlin, 20. Jhr.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung der

Redungsprotokolle

für die Aufbesserung der Beamten, Lehrer und Geistlichen fort. Die Konferenz der Herren nach dem neuen Antrag, die Steueranlageläge rückwirkend auch für das Jahr 1908 noch zu erhöhen.

Abg. Herold (Fr.) bekämpfte diesen Antrag im Namen des Zentrums aufs entschiedenste. Wenn es schon ein äußerst mißliches Ding sei, daß für die Kosten der Gehaltsaufbesserungen die Schraube der direkten Steuern angezogen werden müsse, so sei es für einen großen Teil der Bevölkerung geradezu untragbar, wenn die Er-

höhung der Einkommensteuer sogar für das Jahr 1908 nachgezahlt werden sollte. Des weiteren betonte Abg. Herold eingehend über die Kommissionsbeschlüsse und zeigte, daß deren Vorteile erheblich größer sind als die Nachteile. Die Zuschläge betragen zwar schon bei Einkommen von 1200 M. an; sie werden hier aber mehr als aufgehoben durch die Restgewinnung des Kinderprivilegs. Ein Familienvater mit 8 Kindern zahlt z. B. in Zukunft selbst bei 1500 M. noch keine Steuern. Dabei zählen unterstützungsbedürftige Familienmitglieder ebenso wie Kinder. Die neuen Steuerzuschläge werden für die Gemeinden nicht erhoben, sprechen auch bei der Aufstellung der Wählerlisten nicht mit. Bei landwirtschaftlich genutzten Grundstücken wird der Einkommenberechnung der Ertragswert zu Grunde gelegt. Dies sind Vorteile der Neuordnung, die ins Gewicht fallen. Schließlich erklärte Herold noch, daß das Zentrum dem sozialdemokratischen Antrag auf Befreiung der Kunstversteigerungspflicht der Arbeitgeber zustimme.

Nach der Rede Herolds wurde ein Schlußantrag angenommen.

Bei der Abstimmung wurde die ganze Vorlage in der Kommissionsfassung angenommen. Der sozialdemokratische Antrag betr. Aufhebung des § 23 wurde gegen Zentrum, Freisinnige, Polen und Sozialdemokraten abgelehnt, ebenso der Antrag die Steuerzuschläge erst bei 3000 M. Einkommen zu beginnen. Angenommen wurde ein konservativer Antrag, der bezüglich der Stempelsteuern die Gesellschaften in 6. §. etwas günstiger stellt als die Aktiengesellschaften, sowie der Antrag, daß Anträge auf Steuerermäßigung innerhalb 4 Wochen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zu stellen sind.

Nach Beilegung der Redungsprotokolle begann das Haus dann die 2. Lesung des

Landwirtschaftsetats.

Zu der allgemeinen Debatte wurde dem Minister ein ganzes Bündel von Wünschen vorgebracht.

Vom Zentrum sprach Abg. Graf Spee. Er trat u. a. für die verstärkte Förderung des Fortbildungswesens auf dem Lande und für Befreiung der Trübsinnigen im Rheinland ein und forderte dann vom Minister eine Erklärung gegen die Propaganda der für den Montanismus, die Professor Wale bei der Reichsgeburtstagsfeier in der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin gehalten hat. Von freisinniger Seite wurde der Professor in Schutz genommen, worauf Graf Spee dem Hause eine Blütenlese aus der Rede des Professors vortrug. Die Sozialdemokraten, Genosse Worgmann an der Spitze, beklagten sich, daß gegen den Glauben gerichteten Anschuldigungen des Professors mit lauter Stimme zu begegnen. Abg. Reich meinte deshalb zutreffend, es erübrige sich jede weitere Kritik an dem Auftreten des Herrn, nachdem er das Recht gehabt habe, die Zustimmung Worgmanns und Genossen zu finden.

Minister v. Arnim erklärte dann, er könne das Auftreten Professor Wale, besonders bei dieser Gelegenheit, nicht billigen.

Die Debatte bezog sich weiter auf viele Einzelfragen, insbesondere auch auf die Beteiligung der Genossenschaften an der Entschädigung der Landwirtschaft.

Der Minister ließ sich fernerfalls auch über die große Ueberfüllung in den Gefängnissen äußern. Er meinte, es sei nicht um eine große Kolonisation zu handeln, sondern nur um eine größere Summe erheblicher Einzelgeschäden, anders liegt der Fall an der Elbe-Elbe. Der Schaden werde hier erst überschauen können, wenn in 3-4 Tagen die Entschädigung befristet sei. Abg. Heistig brachte einen Antrag ein, der die Neuordnung des landwirtschaftlichen Tagewesens fordert.

Die Debatte wurde schließlich abgebrochen.

Preussisches Reich.

Ueber den letzten Kronrat

„Die „N. Preuss. Korresp.“ erfahren haben: Nach der Frage der Ueberweisung der Reichsanstalt an das Ministerium des Innern stand auf der Tagesordnung des Kronrats auch die Reichsanstaltreform. Aufhag dazu bot der Minister, daß Reichsanstaltreform System eine wichtige Unterstützung von Seiten des Reichsanstalts verleihe, der sich beim Deutschen Landwirtschaftsrate nur in unbestimmter und zu allgemeiner Form über den Gegenstand ausgesprochen habe. Ferner Gegenstand der Beratung war die Bildung einer sog. „Industrie-Prövung“, die aus Teilen der Reichsprovung und Westfalen gebildet werden soll. — Wir müssen, so bemerkt die „Germania“, die Richtigkeit dieser Angaben dahingestellt sein lassen. Die Reichsanstalt des Reichsanstalts über den Reichsanstalt will uns nicht recht wahrscheinlich vorkommen.

Frühjahrs-Reisen des Kaisers.

Ein Berliner Korrespondenz wird gemeldet, daß der Kaiser in den ersten Märztagen seine Mittelkreuzreise antreten werde. Der Kaiser begibt sich zuerst nach Kiel und wird sich dort mit der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Luise und seinem Hofstaat an Bord der „Gohenzollern“ einschiffen. Es verläutet, daß an der spanischen Küste eine Begegnung mit König Alfons stattfinden soll. In Korfu soll das Kaiserpaar die März einreisen und sich ungefähr 14 Tage dort aufhalten. An die diesjährige Mittelkreuzreise knüpft sich wieder das alljährlich auftretende Gerücht einer Begegnung des Kaisers mit dem Präsidenten von Frankreich, Fallieres. Obwohl die Begegnungen zwischen Frankreich und Deutschland ausgedehnt zu gute seien, wie sie es seit Jahren nicht waren, müsse das obige Gerücht dennoch mit aller Entschiedenheit bementet werden.

Die aus
Kronrat
45 Staaten
ergehen, die
finden und
natürlichen
soll. Kronrat
betrifft zu
Ueber die Er
der einzelnen
abzuhalten,
entsprechend,
Staaten sehr
meinsame U
werden hinf
gerade jetzt
erscheinen lo
S Cothen,
Kreisausschu
Abenau-Ge
den auch in
mann und W
Pauly sen. in

Ref.
* Rom, 20.
hat an den d
des Delegat
Messina spr
Deutschen R
aufrichtige
glücklichen
Kroppe in h
Jh bitte C
Kaiserlichen

* Caracas
hat nach Auf
erhöhen und
Erhebung be
deuten Kom
Beweis vorli
dem Reimwa
zeitig erklä
verfassungsge
dient worden

* Paris,
teilung aufol
Bischof vorge
Botschaften
und Rußland
Orientfrage.
diesen Unter
wurde, gemei
des Konflikts
Schieben zu
Ereignisse sei
fame Aktion,
gemeinen Cha

* Paris, 2
daß die Neg
die bulgaris
bisher beaim
der Ansicht,
hängigkeit v
Einwand erhe
einnützigen
erfolgen müss
gliederung, F
mit Bulgarien
Konstantinop
gerufen. Die
eine indirekte
Bulgariens
des von Ru
Abtammens

Prov
* Münster,
tenstisch un
ihrem jetzter
Bischof von
Blutau einen
prächtiges W
Korporationen
und mit F
des Gefierten
geisternde Pul
allen die U
ungen schweb
* Oberhauf
stimmen hem
zwischen Ober
zu. Hierach
aufgeteilt; ein
ein Teil form
bauende Rana
hausen und
meinschaft.

* Düsseldorf
dem Kaiser
gestern morg
Wursten mit
bert, das vo
dann überfrie
Fabrikbesitzer
ruse durch me
schlecht. Zwei
gerer Befolgen
* Düsseldorf
10 Uhr brach
Fabrikabstirr
(normal) W
schnell eine w
verzerrenden
Wagen und
ist der Betrid
